

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 67 (2011)
Heft: 5

Rubrik: Wortgeschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wortgeschichten

Vom Pazifismus zum Paradies (rein sprachlich)

Viele Menschen meinen, auf Erden werde es niemals Frieden geben; wahren Frieden gebe es nur im Paradies. Die Pazifisten dagegen glauben, dass sich der Frieden auf Erden verwirklichen lasse, für den Erhalt dieses Friedens brauche man weder Wehr noch Gewehr.

Was heisst hier *Wehr* und was heisst *Frieden* eigentlich? Wehr bedeutet ursprünglich *Befestigung*. Einstmals bestand diese Befestigung aus einem Schutzwall oder einer Umzäunung, etwa einem Hag, wie man das noch an Städtenamen erkennt wie beispielsweise Den Haag. Das war eine Festung, in der man sich vor einem möglichen Angriff schützen konnte.

Schützen wiederum kommt von *schütten*; und zwar wurde eben zur Befestigung ein Wall aufgeschüttet, ein Schutzwall, durch den man versuchte, den Frieden zu bewahren.

Hat jedoch solche Schutzwehr wirklich etwas mit Frieden zu tun? – Nun, früher, im Mittelhochdeutschen, sagte man statt *Frieden vriede*, und *vriede* bedeutet *Umzäunung*. Daher bedeutet zum Beispiel *Friedhof* eigentlich *eingefriedeter* oder

umzäunter Hof. Wer sich also früher befriedigt fühlte, der war eingefriedet, will sagen, er hatte sich durch eine Umzäunung befestigt, und derart eingefriedet lebte er in Frieden.

Wer sich zufrieden fühlt, der fühlt sich auch geschützt; der Schutz entspricht in der ursprünglichen Bedeutung dem Frieden bzw. die Aufschüttung der Einfriedung.

Pazifisten denken wohl kaum daran, dass ihr Verlangen nach *Frieden* im ursprünglichen Sinn dieses Wortes dem Verlangen nach einer Einfriedung entspricht, durch die eine *Festung* entsteht. Und man mag freilich auch entgegnen, dass dieses Verlangen nach Befestigung sich lediglich auf die deutsche Sprache, eben das deutsche Wort *Frieden*, berufen könne. Pazifismus gebe es jedoch auch in andern als den deutschsprachigen Ländern, und *Pazifismus* komme von dem lateinischen Wort für *Frieden*, also *pax*. Dieses Wort habe aber mit einer Festung nichts zu tun.

Jedoch: Das lateinische Substantiv *pax* kommt von dem Verb *pangere*, und das bedeutet *befestigen*! Ein Pazifist, der um jeden Preis den Frieden will, ist im ursprünglichen Sinne also einer, der um jeden Preis

einen Festungsschutz will, ob auf Deutsch oder Lateinisch.

Somit entspricht das Verlangen nach dem Frieden ohne Befestigungsschutz vielleicht der Sehnsucht nach dem Paradies. Aber was bedeutet *Paradies* ursprünglich? Das Wort kommt über das griechische *paradeisos* aus dem Awestischen, also der altpersischen Sprache, und da ist *pairi-daeza* eine *Einzäunung*!

Da *Frieden* ursprünglich die gleiche Bedeutung hat, könnte man sagen, der Frieden sei mit dem Paradies identisch. In der Tat – auch wenn diese Wörter nicht mehr dieselbe Bedeutung haben –: Wer sich durch eine Umzäunung wirklich schützend befestigen kann, der hat seinen Frieden auf Erden und damit sein irdisches Paradies, sozusagen.

Klaus Mampell

Aufgeschnappt

Lauter Worte

Was man doch so alles verlieren kann: das Portemonnaie, den Hausschlüssel, den Faden, die Geduld, den Mut, Zeit, keine oder dann grad ein paar Worte. «Ohne ein Wort zu verlieren, stapfte er davon.» Vermutlich ist er ein Senn, wortkarg wie eine Geröllhalde, aber sicher kein Politiker; diese verlieren gerne ein paar Worte über dies und das. Und dann fehlen ihnen die Worte, und sie müssen sie suchen oder gar die richtigen Worte finden. Dafür gibts dann zur Abwechslung auch mal ein heftiges Wortgefecht, es wird mit und nach Worten gerungen, Parolen werden gefasst, und es fliegen die Wortfetzen. Die Wortführer führen grosse Worte oder betreiben Wortklauberei. Mit einem Schlagwort wird es wort-

laut im Saal, und ein Wortschwall ergiesst sich ins Protokoll, in dem selbst leere Worte wortgetreue Aufnahme finden. Plötzlich will sogar ein Wörtchen noch mitreden und den Senf dazugeben.

Im Geschäftsleben folgten auf die harten Zeiten, als «ein Mann – ein Wort» noch galt, die Zeiten der Software und, folgerichtig, wurde aus dem Wort das «word». Werd jetzt nicht noch sentimental, dein Wort ist doch nur Schall und Rauch, geh zum Wortopäden, wenn du hinkst wie dein Text oder einen Wortbruch hast! – Danke für den Tipp, ich werde mich wieder mehr um die Wortografie kümmern und keine unwortodoxen Kolumnen mehr schreiben.

Und ich werfe nochmals einen Blick zurück und erinnere mich an die